



Herausgegeben von

Marc Seifert, Markus Egert, Fabian Heerbaart, Kathrin Kolossa, Mareike Limanski, Meikal Mumin,
Peter André Rodekuhr, Susanne Rous, Sylvia Stankowski und Marilena Thanassoula

Die Lexikografie der nilosaharanischen Sprachen

Claudia Baasner, Institut für Afrikanistik der Universität zu Köln

Abstract

The Nilo-Saharan languages, which range several thousands of kilometers from Mali in the West of Africa to Tanzania in the East of Africa, is one of four language-families that were identified by Greenberg (1963). To this day this family is quite controversial and the genetic togetherness of the languages is only in some cases reasonably certain.

Alltogether there are only a few written sources, regarding the Nilo-Saharan languages, although the internet provides a remarkable amount of information. Therefore, for many of these languages there is a lack of dictionaries; to some extent there are only lists of words or just old, incomplete dictionaries. In addition to the unsatisfying amount of linguistic information in general, which makes it difficult to compile a dictionary, other problems arise.

The Nilo-Saharan family, for example, consists of tonal languages. Besides the identification of these often quite complex tone patterns, it is difficult to reproduce the tones and tone patterns properly and completely in the orthography of a dictionary.

Furthermore, some of the languages are indeed used for oral communication, but they usually do not appear in a written form. As a result it is not easy to express all of the phonemes that appear in the language in an adequate and sufficient orthography.

These and other problems will be illustrated with the help of some examples.

1. Einleitung

Der folgende Artikel befasst sich mit der Lexikografie der nilosaharanischen Sprachen und den dabei möglicherweise auftretenden Problemen. Nach einer Einführung in diese



Sprachfamilie und einer kurzen Klassifikation werden Beispiele vorhandener Wörterbücher genannt und Probleme, die sich bei ihrer Erstellung ergaben, dargestellt und näher erläutert.

Das Verbreitungsgebiet der nilosaharanischen Sprachen erstreckt sich von Mali und dem Niger im westlichen Afrika über Nigeria, Tschad, die Zentralafrikanische Republik, dem Sudan, Äthiopien, Uganda und Kenia bis nach Tansania ins östliche Afrika.

Die nilosaharanische Familie umfasst zahlreiche Sprachen und Dialekte, man findet Zahlen von 120 bis über 200. Diese werden von insgesamt ungefähr 30 Millionen Menschen gesprochen. Die Sprachen mit den größten Sprecherzahlen sind das Kanuri mit geschätzten vier Millionen, das Kenya Luo mit ebenfalls geschätzten vier Millionen, das Kalenjin mit 1,6 Millionen, das Jieng bzw. Dinka mit 1,3 Millionen und das Songay mit einer Million Sprechern (Bender 1991:2642).

Was allgemein als die nilosaharanische Sprachfamilie gilt, geht auf Greenberg (1963) zurück. Er gliederte die Sprachen Afrikas in vier Sprachfamilien: Afroasiatisch, Niger-Kongo, Nilosaharanisch und Khoisan. Die nilosaharanische Gruppe ist in Bezug auf die Zugehörigkeit einzelner Sprachen bis heute eine immer noch umstrittene Sprachfamilie. Bei einigen Sprachen scheint eine Zugehörigkeit zu der Familie sicher zu sein, wie z.B. bei Kunama, Berta, Fur und der Maba-Gruppe. Bei anderen Sprachen allerdings kann nicht von einer sicheren oder gar bewiesenen genetischen Zusammengehörigkeit ausgegangen werden. Größere Unstimmigkeiten über die Zugehörigkeit zu der Sprachfamilie gibt es insbesondere mit dem Songay, der Kuliak-Gruppe, der Kado-Gruppe und dem Saharanischen.

In der Literatur wird unter anderem die Meinung vertreten, dass die Sprachen der nilosaharanischen Gruppe nicht zu einer Familie mit genetischer Verwandtschaft zusammengefasst werden können. Dem entgegenzuhalten sind u.a. die Rekonstruktionen eines Proto-Nilosaharanisch von Lionel M. Bender und Christopher Ehret (2001).

Ebenso schwierig wie die Gliederung der afrikanischen Sprachen allgemein ist die Gliederung der einzelnen Sprachfamilien. Für das Nilosaharanische gibt es zahlreiche Klassifikationsversuche, u.a. von Bender (1996) und Ehret (1989).

Bender (1991:2642) hat die Sprachgruppen der nilosaharanischen Familie in zwei Untergruppen eingeteilt: zum einen in die Nicht-Sudansprachen und zum anderen in die



Sudansprachen. Zu den Nicht-Sudansprachen gehören die drei einzelnen Sprachen Songay, Berta und Kunama sowie die kleineren Sprachgruppen Saharanisch, Maban, Fur, Koman, Gumuz, Kuliak und Kado. Die Sudansprachen gliedern sich in die Ost-Sudansprachen und die Zentral-Sudansprachen, beides sind umfangreiche und komplexe Sprachgruppen.

Für die nilosaharanischen Sprachen gibt es insgesamt nur recht wenige schriftliche Quellen, mittlerweile lässt sich aber im Internet durchaus einiges an Material finden. Von den vorhandenen Quellen sind die meisten zweisprachig auf Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch oder Arabisch. Aufgrund der wenigen vorhandenen Informationen und dem Mangel an schriftlichen Quellen fehlt es für viele nilosaharanische Sprachen an Wörterbüchern, man findet allenfalls Wortlisten oder ältere, teilweise sehr lückenhafte Wörterbücher. Ausgesprochen wenige Wörterbücher gibt es u.a. für das Berta, das Koman, das Gumuz oder das Kado. Man findet etwa Arbeiten zum Kanuri, zum Beispiel gibt es ein umfangreiches Lexikon mit ungefähr 11.000 Einträgen von Cyffer und Hutchison (1990). Für das Kuliak hat Heine einige Beiträge zum Ik (1999), zum So (o.J.) und zum Nyangi (1974-75) geliefert. Im Nubischen gibt es beispielsweise ein umfangreiches Lexikon für das Kenzi mit ebenfalls 11.000 Einträgen von Armbruster (1965) und für das Nilotische findet man unter anderem Wörterbücher für das Kenya Luo (z.B. Capen (1998)), das Massai (z.B. Tucker & ole-Mpaayei (1955)), das Teso (Hilders & Lawrance (1958)) und das Turkana (z.B. Barrett (1988)).

Neben einer generell unzureichenden Menge an sprachlichen Informationen ergeben sich beim Erstellen eines solchen Wörterbuchs eine ganze Reihe Probleme:

Einige der Sprachen werden zwar als mündliches Kommunikationsmittel verwendet, kommen aber kaum in schriftlicher Form vor. Wenn diese komplexen gesprochenen Sprachen in eine schriftliche Form gebracht werden sollen, zum Beispiel für ein Wörterbuch, ist es schwierig, alle auftretenden Laute in einer passenden und ausreichenden Orthografie wiederzugeben. So erfassen einige Verschriftlichungen nur einen Ausschnitt des tatsächlich vorhandenen Sprachsystems.

Ein weiteres Problem entsteht dadurch, dass es keine einheitliche phonologische Transkription gibt. So kann es passieren, dass ein identischer Laut in zwei Sprachen durch



zwei unterschiedliche phonologische Symbole ausgedrückt wird. Besonders schwierig ist dabei der Umgang mit und die Einordnung von älterem Material, weil dabei ein Vergleich durch die Vielzahl an verwendeten Symbolen schwer möglich ist.

Bei den nilosaharanischen Sprachen handelt es sich um Tonsprachen. In den meisten älteren Quellen wird diese Tatsache nicht oder kaum berücksichtigt. Neben dem Erkennen dieser meist sehr komplexen Tonmuster ist es schwierig, diese Töne und Tonmuster in der Orthografie des Wörterbuchs richtig und vollständig wiederzugeben.

2. Beispiel 1: Nubisch-Wörterbuch (Hofmann 1986)

Das Nubische gehört zu den Ost-Sudansprachen und wird im westlichen und nördlichen Sudan sowie im südlichen Ägypten gesprochen. Das Wörterbuch, in dem der Kenzi-Dialekt festgehalten wird, bezieht sich ausschließlich auf das nubische Sprachmaterial *eines* Informanten, Samuël Alî Hisên, da der Autorin "ein genügend reichhaltiges Material aus seinem Mund bzw. seiner Feder vorliegt" (Hofmann 1986:7). Sein Ziel war die Schaffung einer Schriftsprache. Hisên verzichtete weitgehend auf die Angaben von Vokal- und Konsonantenlängen, da sich seine Arbeit an Personen richtete, die das Kenzi bzw. Nubische gut kennen. Da nur sein Material verwendet wurde, fehlen diese Angaben auch im Wörterbuch. Dieses gilt ebenso für die Angabe von Tonhöhen und Akzenten. Ein Problem im Kenzi ist, dass häufig der stimmhafte Auslaut stimmlos realisiert wird. Als Lösung "...wird der stimmhafte Laut immer dann auch im Auslaut geschrieben, wenn aus anderen Kontexten, gewöhnlich aus der Pluralbildung, bekannt ist, daß es sich um einen solchen handelt..." (Hofmann 1986:7).

3. Beispiel 2: Kanuri-Wörterbuch (Cyffer & Hutchison 1990)

Das Kanuri wird in Nigeria, Niger und Tschad gesprochen. Das Buch basiert auf den Ergebnissen eines der ersten Kanuri-Forschungsprojekte, die Vorbereitungen begannen 1974, veröffentlicht wurde das Buch 1988. Seit 1975 gibt es die "Standard Kanuri Orthography", die



durch das *Kanuri Research Unit* und das *Kanuri Language Board* festgelegt wurde und somit das Problem einer einheitlichen Schriftsprache löste. Das Buch hält sich streng an diese Orthografie und versucht, neben seiner Funktion als bilinguales Wörterbuch auch als Nachschlagewerk für die richtige Aussprache und Schreibweise zu dienen (Cyffer & Hutchison 1990:vii). Das Wörterbuch basiert auf dem Maiduguri (Yerwa)-Dialekt, da dieser als die am weitesten verbreitete Form des Kanuri gilt.

Im Gegensatz zu anderen Wörterbüchern (z.B. siehe unten das Nandi-Wörterbuch), in dem zu jedem Eintrag eine phonetische Übersetzung angegeben wird, erfolgt dies in der "Standard Kanuri Orthography" nur dann, wenn die Aussprache stark von der Orthografie abweicht.

Um auch den Nicht-Kanurisprechern das Erlernen der Sprache oder den Umgang mit dem Buch zu ermöglichen und um möglicherweise auftretende Ambiguitäten zu vermeiden, wurde die "Standard Kanuri Orthography" mit Tonmarkierungen versehen, obwohl sie diese normalerweise nicht beinhaltet.

Ebenfalls problematisch ist die Tatsache, dass z.B. die Morpheme *g* und *k* nicht in allen Umgebungen als [g] und [k] realisiert werden. Dazu wird dem Benutzer in einer Tabelle angegeben, in welchen Umgebungen sich die Morpheme in welcher Weise verändern (Cyffer & Hutchison 1990:xi).

4. Beispiel 3: Nandi-Wörterbuch (Creider & Creider 2001)

Das Nandi wird im Hochland von Westkenia gesprochen, in Nandi, Uashin Guishu und in den Tranz Nzoia Districts, darüber hinaus wird es zur informellen schriftlichen Kommunikation verwendet. Es gehört zum Kalenjin und *nandi* bedeutet soviel wie 'I tell you'. Für die Dialekte, die zum Kalenjin gehören, wie zum Beispiel das Keyo, das Kipsigis, das Kony und das Pokot, gibt es bis auf wenige Ausnahmen wie die Bibel kaum schriftliche Quellen und keine standardisierte Orthografie. Somit zählt das Nandi mit seinem Wörterbuch und der dazugehörigen Grammatik zu den Ausnahmen seiner Sprachgruppe. Das Wörterbuch wurde für die Nandisprecher selbst geschrieben, insbesondere für Schüler, darüber hinaus auch für



die Sprecher der anderen Kalenjin-Sprachen. Es wurde besonders darauf geachtet, dass soviel traditionelles Vokabular wie möglich dokumentiert wurde.

Neben diesen Informationen ist in der Einleitung des Wörterbuchs außerdem eine kurze Wörterbuchgrammatik enthalten. Sie dient dazu, dem Benutzer die konventionelle Orthografie und die phonologischen Transkription zu erläutern und gibt Informationen zu Ton, Nomen und Verb. Der Leser findet dort generelle Benutzerhinweise, die ihm den Umgang mit dem Wörterbuch ermöglichen.

Dabei werden auch einige der zahlreichen Probleme mit der konventionellen Schreibweise aufgezeigt.

Zum Beispiel gibt es 20 unterschiedliche Vokallaute, aber nur fünf Vokalsymbole. Das bedeutet, dass jedes Symbol vier verschiedene Aussprachemöglichkeiten hat. Jeder Vokal kann kurz oder lang und mit zwei unterschiedlichen Zungenpositionen (entweder mit "advanced tongue root" oder mit "retracted tongue root") ausgesprochen werden. Diese Unterschiede werden bis auf wenige Ausnahmen nicht im Haupteintrag sichtbar, sondern lediglich in der phonetischen Transkription. Es wird eine spezielle phonemische Orthografie verwendet, die dem Benutzer erläutert wird. So soll die Aussprache möglichst genau wiedergegeben werden und für den Benutzer nachvollziehbar sein.

Auch wird im Nandi kein funktionaler Unterschied zwischen stimmlosen und stimmhaften Plosiven gemacht. Derselbe Laut im selben Wort kann je nach umgebendem Kontext stimmlos oder stimmhaft sein. Das Wörterbuch hält sich dabei an die Orthografie, die der konventionellen am ähnlichsten ist. Für die Paare werden jeweils im Einzelnen die Umgebungen aufgezeigt, in denen sie entweder in der stimmlosen oder der stimmhaften Variante vorkommen.

Diese Erläuterungen benötigt man z.B. beim Nachschlagen eines Verbs. Im Nandi-Englisch Teil werden Verben als Stammform in infinitiver Form aufgelistet. Dort beginnen sie mit einem stimmlosen Konsonanten. Im Englisch-Nandi Teil stehen sie mit einem Präfix und durch die andere Umgebung beginnt der Stamm dann nicht mehr mit einem stimmlosen Konsonanten, sondern mit einem stimmhaften Konsonanten. Wenn man also *listen* nachschlägt, findet man dort das Nandi-Wort *ke-gas*. Möchte man dieses Wort im Nandi-



Englisch Teil nachschlagen, muss man bedenken, dass es dort ohne Präfix angegeben wird, wodurch aus dem stimmhaften [g] ein stimmloses [k] wird und man unter *kas* schauen muss.

Im Nandi treten vier unterschiedliche Töne auf, diese müssen in einer adäquaten Orthografie ausgedrückt werden. Dem Benutzer wird beschrieben, welcher Ton mit welchem Akzent dargestellt wird. Dann wird mit Hilfe von Aussprachebeispielen gezeigt, wie diese Töne in der Sprache realisiert werden. Darüber hinaus werden die Töne eines Wortes durch die Töne von folgenden Wörtern und innerhalb eines Wortes durch die Töne eines Suffixes beeinflusst. Die zwei am häufigsten auftretenden Änderungen werden genannt.

Oft treten Schwierigkeiten bei den Übersetzungen auf, diese werden im Nandi-Wörterbuch von den Autoren selbst als "ungefähr" eingestuft, was bei einer so unterschiedlichen Konzeptualisierung und einer sich unterscheidenden Grammatik, die auch die Übersetzung beeinträchtigt, nur schwer anders möglich ist. Im Nandi gibt es zum Beispiel keine Artikel. In der englischen Übersetzung wurden diese aber eingefügt, wenn sie den Autoren passend erschienen. Darüber hinaus ist im Nandi die Wortstellung eine andere als im Englischen, so dass eine Wort-für-Wort Übersetzung nicht passt. Um die Übersetzungsproblematik etwas zu mindern, wurden zum Beispiel folgende Konventionen verwendet: Wenn ein englisches Wort sowohl ein Nomen als auch ein Verb sein kann, wird angegeben, um was es sich handelt. Wenn ein Adjektiv oder Nomen im Englischen durch ein Verb im Nandi ausgedrückt wird, wird das Verb *be* hinter das englische Wort gesetzt.

5. Schlussbemerkung

Abschließend lässt sich festhalten, dass das vorhandene lexikografische Material zu den nilosaharanischen Sprachen noch verhältnismäßig dürftig ist und dieser Umstand wohl auch wesentlich dazu beiträgt, dass die Menge an Wörterbüchern relativ gering ist. Darüber hinaus wurde in diesem Artikel dargestellt, dass man bei der Erstellung eines Wörterbuches für eine nilosaharanische Sprache auf zahlreiche Probleme stößt, z.B. bezüglich der Verschriftlichung, der phonologischen Transkription, der Tonmarkierungen und der Übersetzung.



Das beispielhaft diskutierte Nandi-Wörterbuch belegt aber, dass diese Probleme durchaus angegangen und gelöst werden können und dass es sehr wohl gute und würdige Arbeiten zu diesem Thema gibt.

6. Bibliographie

- Armbruster, C. H. 1965: *Dongolese Nubian Lexicon*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Barrett, A. 1988: *English-Turkana Dictionary*. Nairobi: Macmillan.
- Bender, L. M. 1991: "Lexicography of Nilo-Saharan." In: Hausmann, F. J.; O. Reichmann, H. E. Wiegand & L. Zgusta (Hgg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5, Bd. 3. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 2642-2646.
- Bender, L. M. 1996: *The Nilo-Saharan Languages. A Comparative Essay*. LINCOM Handbooks in Linguistics Bd. 6. München: LINCOM Europa.
- Capen, C. A. 1998: *Bilingual Dholuo-English Dictionary*. Tucson, Arizona: Selbstverlag.
- Creider, J. T. & C. A. Creider 2001: *A Dictionary of the Nandi Language*. Nilo-Saharan Linguistic Analyses and Documentation Bd. 16. Köln: Rüdiger Köppe.
- Cyffer, N. & John H. (Hgg.) 1990: *Dictionary of the Kanuri Language*. Publications in African Languages and Linguistics Bd. 13. Dordrecht: Foris.
- Ehret, C. 1989: "Subclassification of Nilo-Saharan. A Proposal." In: Bender, Lionel M. (Hg.): *Topics in Nilo-Saharan Linguistics*. Hamburg: Helmut Buske, 35-49.
- Ehret, C. 2001: *A Historical-Comparative Reconstruction of Nilo-Saharan*. Sprache und Geschichte in Afrika Beih. 12. Köln: Rüdiger Köppe.
- Greenberg, J. H. 1963: *The Languages of Africa*. The Hague: Mouton & Co.
- Heine, B. 1974-75: "Tepes und Nyang'i – zwei ostafrikanische Restsprachen." *Afrika und Übersee*, Bd. 58, 263-300.
- Heine, B. 1999: *Ik Dictionary*. Nilo-Saharan Linguistic Analyses and Documentation Bd. 15. Köln: Rüdiger Köppe.
- Heine, B. o.J.: *The So Language of Eastern Uganda*. Unveröffentlichtes Manuskript.



- Hilders, J.H. & Lawrance, J.C.D. 1958: *An English-Ateso and Ateso-English Vocabulary*. Kampala: The Eagle Press.
- Hofmann, I. 1986: *Nubisches Wörterverzeichnis. Nubisch-deutsches und deutsch-nubisches Wörterverzeichnis nach dem Kenzi-Material des Samuël Alî Hisên (1863-1927)*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Tucker, A.N. & ole-Mpaayei, J.T. 1955: *A Masai Grammar with Vocabulary*. London: Longmans, Green.